

Damit wollen wir auch Abschied nehmen von ihm, der gerade, wo ich dies schreibe, eingehüllt in die Schneedecke den langen Schlaf träumt vom kommenden Blühen und Werden, und vom Tümellein Nendack, das sich eine weiße Haube übergezogen hat und hell über die Stadt hin ins winterliche Land blickt.

Lange Jahrhunderte haben wir im Fluge durchgestreift. Bei der liebevollen Betrachtung des kleinen Erdenwinkels unten an der Telle bekamen wir mühelos eine Menge Fäden in die Hand, die uns hinüberleiteten zu entscheidenderen Schauplätzen und Begebenheiten, und manch schattenhaftes Bild gewann für uns Leben und Wärme. So hoffe ich, was ich wollte, auch wirklich gezeigt zu haben, daß gerade die Lokalgeschichte im engsten Sinne des Wortes durch die Anregungen, die sie gibt, ein tieferes Verständnis für die Geschichte der Heimat überhaupt und im Rahmen des großen Geschehens vermittelt.

Und in die Geschichte der Heimat vertiefen wir uns doch gerade jetzt so gerne, wo wir im Schützengraben und Unterstand' am sehnenden Schlage des Herzens erst gemerkt haben, wie teuer uns die Heimat ist, gerade jetzt, wo im großen Zusammensturze rings um uns der Blick haltfuchend in die Vergangenheit schweift.



Mein fränkisches Land

Von Ernst Luther

Steilger Hochweg führt eifam hinauf
zu des Hügels sanfter, sonniger Wölbung:
braune Äcker und rogende grüne Bermen,
ringebettet in schneeziges Weiß mildwachsender Umgännung,
blühender Schlehdorn in unendlicher Zahl -
erher, seliger Frühling!

Unten im Tale flüßern der Weize,
am stillen Ufer hochragend Linien und Weiden,
stauzig die Landstraße,
aber gar lieblich Dörfer und Marktflecken
mit allem Gemäuer und raudlichen Türmen,
märchenhaft, wie aus fernem, heischaulicher Zeit.

Soll und freundlich ein Wanderlieb:
junge fröhliche Buschen
kommen singend über die feinerne Brücke,
die Laute im Arm, mit den goldenen Saiten
und den bunten, flatternden Bändern.

Und ich schaue hinauf und hinaus,
wo sich der Fluß in vielen Krümmungen verliert:
blauer Dacht schwebt über den Hügeln und Hängen,
über den Weinbergen und grünen Wiesen,
unendlich vom blühenden Schlehdorn verschönt,
unendlich vom Liebesjubel der Vögel überdönt. -

Erher, seliger Frühling! -

Heimat! -

Ein Zeitgedicht aus den Tagen der fränkischen Ritterschaftsbewegung im Anfang des 16. Jahrhunderts

Von Wilhelm Verch



In Zeiten außergewöhnlicher staatlicher und kirchlicher Bewegungen pflegt die Volksdichtung einen gewissen Höhepunkt zu erreichen. So bedeutet die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts eine Blütezeit der politischen Volksdichtung, nach Form und Inhalt, aber auch — gemessen an der Fülle derartiger Keimereien, die damals im Volke umgingen — dichterischem Wert. Mancher Landsknecht hat seine Taten und Erlebnisse besungen, andere haben auf Grund schriftlicher Nachrichten die Neuigkeiten in schlichter oder gebundener Rede aufgezeichnet¹⁾. Es sind die „Neuen Zeitungen“ oder „Zeitungslieder“, zu denen auch eine „Dichtung“ gezählt werden kann, welche im Gemeinschaftlichen Hennebergischen Archiv zu Meiningen sich erhalten hat (Alten II C, 5 b).

Das Stück gehört seinem Inhalte nach in die Zeit der reichsritterschaftlichen Bewegung in Franken, über die wir neuerdings durch die Bücher von Robert Fellner (Die fränkische Ritterschaft von 1495—1524, Historische Studien, veröffentlicht von G. Ebering 50, Berlin 1905) und Willy Scheel (Johann Freiherr zu Schwarzenberg, Berlin 1905) näher unterrichtet worden sind, und ist wahrscheinlich in das Jahr 1507 oder kurz danach einzureihen. Zum Verständnis der Zeitumstände und der sie beherrschenden Persönlichkeiten seien ein paar Worte vorausgeschickt.

Am 30. Mai 1503 hatten die Bischöfe-Beit von Bamberg, Lorenz von Würzburg und Gabriel von Eichstätt mit dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg auf drei Jahre eine Einigung geschlossen, um sich gegen die Räubereien und Plackereien zu schützen. Besondere Reitergeschwader unter Führung von Hauptleuten sollten gegen die Räuber vorgehen²⁾. Die Ritterschaft schloß sich auf zahlreichen Tagungen eng zusammen in den Bezirken Altmühl, Baunach, Steigerwald, Odenwald, Rhön und Gebirg und fand in der Person des Bambergischen Hofmeisters Johann Freiherrn von Schwarzenberg einen mächtigen Förderer. Der Schweinsfurter Tag vom 28. Oktober 1506, auf dem auch Dr. Sebastian von Rotenhan anwesend war, verließ noch ruhig, ohne daß Schwarzenberg, trotz der dringenden Aufforderung Graf Wilhelms von Henneberg³⁾, seine Persönlichkeit einsetzen konnte. In Rhingenen haben aber vier Monate später Schwarzenberg und Rotenhan den vielbesprochenen „Begriff eines rechtlichen

¹⁾ Paul Roth, Die Neuen Zeitungen in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft zu Leipzig 43, Leipzig 1914), 37 ff.

²⁾ Fellner 148, 156 ff., Scheel 43 ff.

³⁾ Meiningen, G. D. A. II C 5 (Schweinsfurter Tag).